

Prof. Dr. Rupert Riedl, Biologe, Konrad Lorenz Institut, Wien

## „Chancen und Grenzen unseres Denkens“

Kurzfassung

Die Biologie heute betrachtet Evolution aufgrund der durch Konrad Lorenz entwickelten evolutionären Erkenntnistheorie als einen kenntnisgewinnenden Prozeß. Aus dieser Perspektive löst sich ein erkenntnistheoretisches Dilemma durch Einsicht in die Herkunft der Vorbedingung menschlicher Vernunft. Die Apriori unserer Vernunft erweisen sich als genetisch erworbene Adaptierung, als a posteriori Anpassungsprodukte unseres Stammes. Genetische Adaptierung ist aber von der kulturellen Entwicklung überrannt worden. So kommt es, daß sich jene angeborenen Entscheidungshilfen, wie sich für die ungleich einfachere Lebensproblematik vom Fisch zum Raubaffen selektiert wurden. Nunmehr für die Komplexität der heutigen Problematik, wie diese uns mit unserer industrialisierten sozialkapitalistischen „Erfolgsgesellschaft“ passiert ist, nicht mehr als zureichend kompetent erweisen.

Von diesen Anpassungsmängeln soll die Rede sein. Sie betreffen unsere Sinne ebenso wie unsere Erkenntnismechanismen.

Was die Sinne betrifft, zeigt es sich, daß wir mit einer eindimensionalen Zeit und einem dreidimensionalen Raum rechnen, wiewohl wir seit Einstein wissen, daß wir uns in einem vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum befinden. Die einfache Lösung, wie sie unsere Sinne deutet, genügt zwar für den Kosmos mittlerer Größe, in dem wir uns befinden. Erst in den größten und kleinsten Dimensionen stimmen unsere Erwartungen nicht. Das Beispiel zeigt aber, daß wir die Mängel unserer Adaptierung durch Experiment und Erfahrung zu übersteigen vermögen. Wenn wir auch nicht unsere Sinne zu ändern vermögen, unsere Einsicht zu verändern vermögen wir.

Wenn uns dieses Problem auch noch nicht plagt, weil es sich um andere Dimensionen handelt, die folgenden Verrechnungsweisen wirken dimensionslos und plagen uns also auch auf dieser Erde. Erstens ist es die Weise, in welcher wir meinen, uns der Wahrheit zu nähern. Wir verhalten uns dabei so, als ob mit der Bestätigung einer Prognose das Eintreffen der Folgeprognose wahrscheinlicher werden würde. Dieser Prozeß ist logisch nicht begründbar.

Zweitens ist es die Weise, in der wir Quantitäten und Qualitäten abschätzen. Wir verhalten uns so, als ob man das Ungleiche im Gleichen weglassen, das gedachte Gleiche aber hinzufügen dürfte. Im Zusammenhang mit unserer definitorischen Art der Logik führt das dazu, das Entstehen neuer Qualitäten nicht verstehen zu können. Wir bemerken nicht einmal, daß allein quantitative Änderungen zum Entstehen neuer Qualitäten führen müssen.

Drittens ist es die Weise, wie wir uns der Kausalität nähern. Das erfolgt so, als ob gleiche Dinge dieselbe Ursache haben müssen. Jedoch in einer Vereinfachung, in welcher wir mit linearen Zusammenhängen rechnen und ebenso mit Anfängen und Enden von Ursachenketten, was es beides in dieser Welt nicht gibt.

Viertens erleben wir als zweckvoll solche Sub-Systeme oder Subaktionen, wenn wir annehmen, daß diese zu den Realisations- oder Erhaltungsbedingungen übergeordneter Systeme oder Aktionen beitragen. Dies allerdings nur insofern wir meinen, uns mit unseren persönlichen Bedingungen und Anliegen darin zu spiegeln. Die Zwecke, die über diesen Rahmen hinausgehen sind in unserem Verrechnungssystem im Verständnis nicht vorgesehen. Wir verstehen darum auch nicht unsere unabwendbare Funktion in der Biosphäre.

In meinem Vortrag soll es darauf ankommen, diese Mängel zu zeigen, ihre ursprünglichen Erfolge zu begründen und darzustellen, in welcher Weise wir in der Lage kommen können und müssen, schon zur Erhaltung unserer Spezies, diese Mängel durch Erfahrung zu übersteigen.